

NORA  
ROBERTS

Im Sturm  
der Erinnerung

Roman

blanvalet

»Einfach nur Max«, sagte er fest.

»Na gut. Also einfach nur Max. Ich habe ein paar sehr gute gerahmte Bilder von Parrish im Nebenzimmer.«

»Ich werde daran denken.«

Sie trat hinter die Theke und zog ein Versandformular hervor. »Könnten Sie mir das bitte ausfüllen? Die Gläser gehen dann heute Nachmittag heraus.«

»Auch noch effizient.« Er lehnte sich an die Theke und füllte das Formular aus.

»Sie wissen jetzt meinen Namen. Kriege ich auch Ihren?«

»Tavish. Laine Tavish.«

Lächelnd hob er den Kopf. »Einfach nur Laine? Nicht Elaine?«

Sie zuckte nicht mit der Wimper. »Nur Laine.« Sie gab den Betrag in die Kasse ein und reichte ihm eine hübsche Glückwunschkarte mit Goldrand. »Die Karte und das Geschenkpapier sind kostenlos, wenn Sie also Ihrer Mutter noch ein paar Zeilen schreiben möchten ...«

Als die Türglocke läutete, hob sie den Kopf. Die Zwillinge traten ein.

»Laine.« Carla kam auf sie zu. »Wie geht es Ihnen?«

»Ganz gut. Ich bin sofort für Sie da.«

»Wir haben uns Sorgen gemacht, nicht wahr, Darla?«

»Ja, sicher.«

»Das war nicht nötig.« Hoffentlich kam Jenny gleich wieder. Das Intermezzo mit Max hatte Trauer und Sorge um Willy aus ihren Gedanken vertrieben, aber jetzt kam alles zurück. »Ich hole die Sachen, die ich für Sie zurückgelegt habe, sobald ich hier fertig bin.«

»Lassen Sie sich Zeit.« Carla verdrehte bereits ihren Kopf so, dass sie die Adresse auf dem Versandformular lesen konnte. »Unsere Laine ist stolz auf ihren guten Kundendienst«, sagte sie zu Max.

»Das glaube ich gerne. Ladys, Sie sind eine doppelte Augenweide.«

Die Zwillinge erröteten.

»Ihre Karte, Mr. Gannon, und Ihr Beleg.«

»Danke, Miss Tavish.«

»Ich hoffe, das Geschenk gefällt Ihrer Mutter.«

»Ganz bestimmt.« Seine Augen lachten sie an, bevor er sich den Zwillingen zuwandte. »Meine Damen.«

Die drei Frauen schauten ihm nach, als er hinausging. Eine Zeit lang herrschte Schweigen, dann stieß Carla einen Seufzer aus und sagte: »Du liebe Güte!«

Max' Lächeln erlosch, kaum dass er die Straße betreten hatte. Es gab keinen Grund, sich schuldig zu fühlen, sagte er sich. Es war doch normal, mit einer attraktiven Frau am Ende des Tages etwas zu trinken, und es war schließlich sein unantastbares Recht als gesunder, allein lebender Mann.

Außerdem glaubte er nicht an Schuld. Lügen, Ausreden und Vorwände gehörten zu seinem Job. Bis jetzt hatte er sie noch gar nicht angelogen.

Er ging einen halben Block weiter und blieb dann stehen, um sich die Stelle anzusehen, an der Willy gestorben war.

Er würde sie nur anlügen, wenn sich herausstellte, dass sie etwas damit zu tun hatte. Wenn das so war, dann würde sie allerdings noch Schlimmeres als nur ein paar Lügen ertragen müssen.

Sorgen machte ihm, dass er nichts wusste, nichts ahnte. Normalerweise hatte er ein Gespür für solche Dinge, deshalb war er auch so gut in seinem Job. Aber Laine Tavish hatte ihn geblendet. Er hatte lediglich die langsame, süße Kraft der Anziehung gespürt.

Aber mal abgesehen von ihren großen blauen Augen und dem sexy Lächeln – Tatsache war, sie steckte bis zum Hals in der Sache. Und er hielt sich stets an die Tatsachen. Willy hatte sie besucht und war genau vor ihrem Laden zu Tode gekommen. Wenn er erst einmal wusste, warum, dann war er der Auflösung ein gutes Stück näher gekommen.

Und wenn er sie benutzen musste, um dorthin zu gelangen, dann war es eben so.

Er ging zurück in sein Hotelzimmer und untersuchte den Beleg sorgfältig auf Fingerabdrücke. Es waren gute von ihrem Daumen und ihrem Zeigefinger darauf. Er machte Digitalaufnahmen davon und schickte sie zu einem Freund, der sie auswerten würde, ohne störende Fragen zu stellen.

Dann setzte er sich, ließ die Finger knacken und begab sich ins Internet.

Er arbeitete durch und trank dabei einen Becher Kaffee, aß ein Hühnchen-Sandwich und ein Stück Apfelkuchen – echt guten Kuchen. Dann hatte er Laines Adresse zu Hause und die Information, dass sie vor vier Jahren ihr Haus gekauft und ihr Geschäft auf der Market Street eröffnet hatte. Davor war sie unter einer Adresse in Philadelphia gemeldet, in einem Mietshaus.

Mit Methoden, die streng genommen nicht ganz astrein waren, schälte er Schicht für Schicht von Laine Tavish herunter und bekam nach und nach ein klares Bild. Sie hatte an der Penn State Examen gemacht, und ihre Eltern waren aufgeführt als Marilyn und Robert Tavish.

Komisch, dachte Max und trommelte mit den Fingerspitzen auf der Schreibtischplatte. Jack O’Haras Frau – beziehungsweise seine Exfrau – hieß auch Marilyn. Das konnte doch kein Zufall sein.

»Du steckst bis zu deinem hübschen Hals drin«, murmelte er und beschloss, jetzt ein wenig ernsthafter an die Sache heranzugehen.

Es gab unterschiedliche Wege, an Informationsschnipsel heranzukommen, die dann wieder zu weiteren Informationen führten. Ihre Betriebsgenehmigung war, wie das Gesetz es vorschrieb, in ihrem Laden deutlich sichtbar ausgehängt. Und die Lizenznummer diente ihm als Sprungbrett.

Mit kreativen Finessen gelangte er an ihre Sozialversicherungsnummer. Er spielte mit den Zahlen, wobei ihm seine Intuition und seine unersättliche Neugier von Nutzen waren, bis er schließlich herausfand, wo sie den Kredit für ihr Haus

aufgenommen hatte. Wenn er jetzt ein paar Gesetze brechen würde, dann könnte er ohne weiteres ihren Kreditantrag aufrufen.

Es würde Spaß machen – und er *liebte* Technologie –, aber wahrscheinlich war es sinnvoller herauszufinden, wo sie herkam, statt zu erfahren, wo sie jetzt stand.

Also ging er zurück zu den Eltern und begann mit seiner Suche, was noch einen weiteren Kaffee vom Room Service erforderlich machte. Als er schließlich Robert und Marilyn Tavish in Taos, New Mexico, lokalisierte, schüttelte er den Kopf.

Laine kam ihm eigentlich nicht wie eine Blume des Westens vor. Nein, sie war aus dem Osten, dachte er, und sie war in einer Stadt aufgewachsen. Bob und Marilyn besaßen jedoch ein Lokal, das Round-Up hieß und sich als Western-Barbecue-Joint herausstellte. Sie hatten sogar eine eigene Website. Offenbar hatte das fast jeder, dachte Max.

Es gab auch ein Bild der beiden glücklichen Restaurantbesitzer vor einem riesigen Pappcowboy mit Lasso. Max vergrößerte das Bild und druckte es aus, bevor er durch die Website klickte. Die Speisekarte klang nicht einmal schlecht – und man konnte Robs Kick-Ass-Barbecuesauce überall bestellen.

Rob, notierte Max sich. Nicht Bob.

Er fand, sie sahen glücklich aus. Gewöhnliche, arbeitsame Menschen, die sich darüber freuten, ihr eigenes Geschäft zu besitzen. Marilyn Tavish sah nicht so aus wie die frühere Frau – und Komplizin – eines Diebes und Trickbetrügers, der jetzt offensichtlich den großen Coup gelandet hatte. Sie wirkte mehr wie eine Frau, die einem noch ein Brot schmiert, bevor sie sich daranmacht, die Wäsche aufzuhängen.

Round-Up gab es jetzt seit acht Jahren, was bedeutete, dass sie das Lokal eröffnet hatten, als Laine noch auf dem College war. Aus einer Eingebung heraus loggte er sich bei der Lokalzeitung von Taos ein, ging in die Archive und suchte nach einem Artikel über die Tavishs.

Zu seinem Erstaunen fand er sechs. Der erste handelte von der Eröffnung des Restaurants. Er las ihn aufmerksam und achtete vor allem auf persönliche Details. Damals waren die Tavishs seit sechs Jahren verheiratet gewesen und hatten sich – wie in der Zeitung stand – in Chicago kennen gelernt, wo Marilyn Kellnerin gewesen war und Rob für einen Chrysler-Händler arbeitete. Im Osten gab es noch eine Tochter auf dem College.

Rob hatte immer ein eigenes Geschäft haben wollen, bla-bla, und ließ sich schließlich von seiner Frau überreden, seine kulinarischen Talente anders zu nutzen, als nur Freunde und Nachbarn zu bekochen.

Andere Artikel handelten von Robs Interesse an Lokalpolitik und Marylins Arbeit im Kunstausschuss von Taos. In einem weiteren Artikel ging es um das fünfjährige Jubiläum des Round-Up, das mit einer Open-Air-Party und Ponyreiten für Kinder gefeiert worden war. Dazu gab es ein Foto des strahlenden Paares – und zwischen ihnen stand eine lachende Laine.

Himmel, sie war wirklich hinreißend! Sie hatte lachend den Kopf zurückgeworfen

und die Arme liebevoll um die Schultern ihrer Mutter und ihres Stiefvaters geschlungen. Sie trug so eine Art Westernbluse mit kleinen Fransen an den Taschen, die ihn – aus Gründen, die er nicht benennen konnte – wahnsinnig machten.

Die Ähnlichkeit mit ihrer Mutter war nicht zu übersehen, vor allem um die Augen und den Mund.

Aber ihre Haare, diese hellroten Haare, hatte sie von Big Jack. Da war er sich jetzt völlig sicher.

Auch die Zeiten passten genau. Marilyn O'Hara hatte die Scheidung eingereicht, als Jack in Indiana eine kurze Haftstrafe absaß. Sie war mit dem Kind nach Jacksonville in Florida gezogen. Die Behörden hatten sie ein paar Monate im Auge behalten, aber sie war sauber geblieben und hatte als Kellnerin gearbeitet.

Sie war ziemlich viel herumgekommen. Texas, Philadelphia, Kansas. Dann war sie von der Bildfläche verschwunden – knapp zwei Jahre bevor Marilyn und Rob heirateten.

Vielleicht hatte sie wegen des Kindes einen Neuanfang machen wollen. Aber vielleicht war auch alles nur ein großer Schwindel. Max würde es herausfinden.

»Was mache ich da? Das tue ich doch sonst nicht!«

Jenny spähte über Laines Schulter in den Badezimmerspiegel. »Du gehst mit einem tollen Mann etwas trinken. Und wenn du das sonst nicht tust, redest du am besten schleunigst mit einem Therapeuten.«

»Ich weiß nicht mal, wer er ist.« Laine setzte den Lippenstift ab, mit dem sie sich gerade schminkte. »Ich bin ihm zufällig begegnet, Jen. Du meine Güte, ich bin ihm in meinem Laden zufällig begegnet.«

»Wenn eine Frau in ihrem eigenen Laden keinem sexy Typen begegnen darf, wo denn sonst? Nimm den Lippenstift.« Sie schaute zu Henry, der gerade mit dem Schwanz wedelte. »Siehst du, Henry findet das auch.«

»Ich sollte im Hotel anrufen und Bescheid sagen, dass mir etwas dazwischengekommen ist.«

»Laine, du brichst mir das Herz.« Jenny ergriff den Lippenstift. »Nimm ihn jetzt«, befahl sie.

»Ich kann es nicht fassen, dass ich mich von dir habe überreden lassen, eine halbe Stunde eher zuzumachen. Und du musstest dich noch nicht mal sonderlich anstrengen. Er merkt doch, dass ich mich extra umgezogen habe. Das ist so offensichtlich.«

»Was soll denn daran falsch sein?«

»Ich weiß nicht.« Laine nahm den Lippenstift und betrachtete ihn prüfend. »Ich kann nicht mehr klar denken. Das liegt an dieser einen Sekunde, diesem Stromschlag. Am liebsten hätte ich ihm das Hemd vom Leib gerissen und ihn in den Hals gebissen.«

»Na, tu dir keinen Zwang an, Süße.«

Lachend drehte Laine sich um. »Werde ich aber lieber. Ein Drink ist okay. Es wäre doch unhöflich, einfach nicht zu erscheinen, oder? Ja, es wäre unhöflich. Aber danach ist Schluss. Ich mobilisiere meinen gesunden Menschenverstand, gehe nach Hause und mache diesem ... na ja, äußerst seltsamen Intermezzo ... ein Ende.«

Sie streckte die Arme aus. »Wie sehe ich aus? Okay?«

»Besser.«

»Besser als okay ist gut. Ich sollte jetzt gehen.«

»Na, mach schon. Ich sperre Henry in die hintere Diele ... Du willst ja schließlich nicht nach Hund stinken. Und ich sperre für dich ab.«

»Lieb von dir, danke. Auch für die moralische Unterstützung. Ich komme mir vor wie eine Idiotin.«